

ARCHÄOLOGISCHE BEOBACHTUNGEN IM GIEßENER INNENSTADTBEREICH

Manfred Blechschmidt

In den letzten Jahren wurden im Gießener Innenstadtbereich einige Baumaßnahmen durchgeführt, die als "Nebenprodukt" auch archäologische Erkenntnisse lieferten. Konnte es sich dabei in den meisten Fällen im Umfeld rasant arbeitender Baumaschinen nur um Notbergungen handeln, so sind die Ergebnisse doch interessant genug, um hier Erwähnung zu finden. Im einzelnen handelt es sich um folgende Baumaßnahmen:

1. Abriß Cafe´Deibel (Neubau Bezirkssparkasse) (seit 15. 10. 1975).
2. Renovierung Burgmannenhaus (Leib´ches Haus) (20. 1. 1976 - Dez. 1977).
3. Wiederaufbau Altes Schloß (seit 28. 9. 1976).
4. Neubau City - Center (seit 28. 3. 1977).

Am wichtigsten dürfte dabei das Auffinden eines Töpfereibezirkes aus dem 17./18. Jahrhundert im Bereich des neuentstehenden City - Centers sein.

1. Abriß Cafe´Deibel (Neubau Bezirkssparkasse)

Am 15. 10. 1975 wurde mit dem Neubau der Bezirkssparkasse an der Ecke Neuenweg/ Johannesstraße (siehe Plan 1, Nr. 1) begonnen. Am Beginn standen der Abriß des Cafés Deibel, Straßenaufbrüche im Neuenweg und Ausbaggerungen im gesamten Bereich des Neubaus. Beim Abriß des Cafés konnte nichts besonderes festgestellt werden, obwohl mich eine der beiden Damen Deibel darauf aufmerksam machte, daß beim Neubau zu Beginn des 20. Jahrhunderts alte Grabkreuze gefunden worden seien, die ins Oberhessische Museum (damals im Alten Schloß) gebracht wurden. Da aber das Museum im 2. Weltkrieg ausgebombt wurde, war weder über den Verbleib der Grabkreuze noch über deren Alter etwas zu erfahren. Ob ein Friedhof vor der Anlage des Festungsringes im Jahre 1530 an dieser Stelle vorhanden war, ist sehr zweifelhaft. Bekannt sind nur die beiden Friedhöfe um die Pankratiuskirche (Stadtkirche) und auf dem Seltersberg. Im Jahre 1529 starben allerdings infolge von Pest etwa 1500 Einwohner innerhalb weniger Monate, so daß der Kirchhof nicht mehr ausreichte. Man nimmt jedoch an, daß sie bereits auf dem Gelände des heutigen Alten Friedhofs beigesetzt wurden. (1)

Die Straßenaufbrüche im Neuenweg gewährten einen - wenn auch nur begrenzten - Blick in die Tiefe. Dabei konnten Mauerreste aus verschiedenen Jahrhunderten festgestellt werden. Schmerzliche Erinnerungen wurden wach beim Anblick von Mauerresten und Brandschutt aus dem 2. Weltkrieg. Daneben kamen aber auch mächtige Mauerreste vom Festungsring Gießens ans Tageslicht. Es handelt sich dabei um die Befestigung, deren erste Anlage ins Jahr 1530 zurückreicht und die noch heute in etwa im Anlagenring zu erkennen ist.

1) Vergl. u. a. Gerhard Bernbeck, Der Alte Friedhof in Gießen, Gießen 1977 und Heinrich Walbe, Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen, Bd. I, Darmstadt 1938.

Schon kurz nach der Stadtwerdung hatte eine Befestigung bestanden, die aber wesentlich enger gefaßt war (2): Als Eckpunkte können gelten die alte Burg (Burgmannenhaus, Wallenfels - Haus), Altes Schloß und über die Mäusbürg zur Pforte in der Marktstraße, die noch 1837 als Stadtpforte vorhanden war. Auf diese Zeit geht wohl auch noch der Name "Sonnenstraße" zurück, denn dieses Gebiet lag ursprünglich "in der Sonne" vor der Stadtmauer.

Stadterweiterungen (bereits 1325 wird die Neustadt erwähnt) erforderten einen neuen vergrößerten Mauerring, der 1530 - 33 unter Philipp dem Großmütigen angelegt wurde. Es waren vier Tore mit z. T. hohen Türmen (3) vorhanden: Wall (Wald) - Tor, Neustädter Tor, Selterstor und Neuenweger Tor.

Nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 wurde diese Befestigung durch den Heerführer Karl's V., Graf Reinhart zu Solms, zerstört.

1560 - 66 wurde durch Philipp den Großmütigen eine neue großartigere Befestigung angelegt, die sich aber im Grundriß in etwa mit der vorhergehenden deckte. Der zunehmende Gebrauch der Feuerwaffen erforderte eine neue Art der Befestigungskunst. An die Stelle der Mauern traten breite, mit Kasematten unterbaute Wälle zur Aufstellung von Geschützen (4) und breite Gräben davor, an der Stelle der Türme entstanden vieleckige Basteien, die so weit vorsprangen, daß die Außenfronten flankiert werden konnten. 1654 wurden dreieckige Schanzen vorgelegt mit Wassergräben davor. Diese Schanzen waren durch Zugbrücken zu erreichen, und Zugbrücken führten auch nach außen. (5)

Durch die obengenannten Straßenbaumaßnahmen im Neuenweg wurden sowohl Mauerreste der Festung gefunden als auch in Reihen stehende Holzpfeiler, die wohl von der Zugbrücke herrühren; auch "Schlammreste" wurden gefunden. Schrieb Walbe noch in einer Anmerkung (6) "Das Stadttheater steht zum Teil auf der alten Bastei vor dem Neuenweger Tor, zum Teil im Festungsgraben ...", so möchte ich jetzt annehmen, daß das Stadttheater auf der vorgelagerten Schanze steht. Aber Genaues läßt sich vorerst noch nicht sagen, dafür waren die Einblicke zu gering; ausführliche Ausgrabungen konnten nicht durchgeführt werden.

Bei den weiteren Ausschachtungsarbeiten für die Bezirkssparkasse wurden nur wenige Funde gemacht, die zeitlich bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen.

2) Vergl. Walbe, a. a. O., Abb. 78.

3) Vergl. u. a. den Stich von Merian um 1640, u. a. abgebildet bei Walbe, a. a. O., Abb. 77

4) In solchen Kasematten ist heute wohl auch die Galerie Macarel, Seltersweg 55, untergebracht.

5) Vergl. Plan 2 und Abb. 3.

6) Walbe, a. a. O., S. 79, Anm. 2.

2. Renovierung Burgmannenhaus

Am 20. 1. 1976 wurde mit Hilfe von Fördermaßnahmen des Bundes mit der Renovierung des im zweiten Weltkrieg teilweise zerstörten Burgmannenhauses (Leib'sches Haus) begonnen (sh. Plan 1, Nr. 2). Wie das benachbarte Haus Wallenfels ist es an die Burgmauer angelehnt und besitzt wie jenes einen tonnengewölbten Keller (7). Leider war es während der Baumaßnahmen nicht möglich, Ausgrabungen unter dem Haus durchzuführen.

Walbe vermutete bereits, daß im 14. Jahrhundert ein viergeschoßiger Fachwerkbau um einen älteren steinernen Wohnturm herum von den Junkern von Rodenhausen errichtet wurde (8). Besonders interessant durfte daher die dendrochronologische Untersuchung werden. Die Baumringdatierung wurde durchgeführt vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln und erbrachte folgendes Ergebnis:

Probe 1: Decke 3. Obergeschoß Straßenseite (Rähmbau)

Splint und Rinde erhalten.

Wachstumsdauer 1549 - 1661

Der Baum wurde im Herbst 1661 oder Winter 1661/62 geschlagen.

Probe 2: Decke 1. Obergeschoß Straßenseite (Rähmbau).

Splint.

Wachstumsdauer 1272 - 1349.

Der Baum wurde im Herbst 1349 oder Winter 1349/50 gefällt.

Probe 3: Decke 1. Obergeschoß (Ständerbau)

Waldkante, keine Rinde.

Wachstumsdauer 1264 - 1348.

Der Baum wurde im Herbst 1348 oder Winter 1348/49 gefällt.

Probe 4: Nicht datierbar.

Probe 5: Riegel 1. Obergeschoß Straßenseite.

Probe 6: Riegel 1. Obergeschoß (Ständerbau).

Bei beiden handelt es sich um Holzproben, bei denen kein Splint vorhanden ist, so daß eine genaue Datierung nicht möglich war. Es ergibt sich aber ein Fällungsdatum von ca. 1520 \pm 6 Jahre.

Probe 7: Decke 2. Obergeschoß (Ständerbau).

Wachstumsdauer 1269 - 1349.

Die Probe wies noch Rindenreste auf, so daß auch hier wieder eine Datierung auf das Jahr genau möglich war.

Der Baum wurde im Herbst 1349 oder Winter 1349/50 geschlagen.

7) Vergl. auch Walbe, a. a. O., S. 81 ff.

8) Walbe, a. a. O., S. 81.

Probe 8: Decke Erdgeschoß (Ständerbau).

Probe 9: Riegel 2. Obergeschoß (Ständerbau).

Probe 10: Ständer 2. Obergeschoß.

Diese drei Proben sind z. Zt. nicht datierbar.

Faßt man das Gutachten zusammen, so ergibt sich, daß das Haus ab 1350 gebaut wurde. Damit ist es das drittälteste Haus in der Bundesrepublik. Ausbesserungsarbeiten oder Umbaumaßnahmen haben um 1520 stattgefunden sowie um 1662.

Es ist bekannt, daß das Haus 1497 landgräfllich wurde, 1537 dem Rentmeister Endres Salfelt überwiesen wurde, dessen Erben es 1585 der Kirche verkauften. Es wurde zweites Pfarrhaus, aber 1737 versteigert. 1850 erwarb es der Vergolder C. Leib, 1975 ging es schließlich in den Besitz der Stadt Gießen über.

Im Dezember 1977 wurden die Renovierungsarbeiten abgeschlossen. Zur Zeit wird die innere Ausgestaltung vorgenommen; es soll im wesentlichen durch das Oberhessische Museum mit genutzt werden. Folgendes ist zur Zeit geplant: Die doppelgeschoßige Eingangshalle soll den Besucher über Bauvorhaben der Stadt informieren (Wechselausstellungen). Außerdem soll ein Verkaufsstand aufgebaut werden. Im ehemaligen Wohnturm wird ein Modell der Altstadt Gießens aufgestellt. Darüber wird ein Informationsraum der Stadt eingerichtet. Hier findet der Besucher u. a. Informationsschriften über Gießen. Nebenan entsteht ein Zimmer zum Gedächtnis an Wilhelm Liebknecht. Die drei Obergeschoße werden museal ausgestaltet, und zwar stadtgeschichtlich und volkskundlich unter dem Thema "Alt Gießen". Zur Ausstellung kommen u. a. rustikale Möbel und Keramik, Bilder und Grafiken von Gießen, Trachten, Spinnräder, eine Rechenmacherwerkstatt, Gerätschaften zur Flachsbearbeitung.

3. Wiederaufbau Altes Schloß

Das Alte Schloß (siehe Plan 1, Nr. 3) wurde durch die Landgrafen von Hessen nach 1265 gebaut, urkundlich erwähnt wird es erstmals 1364. Seit 1604 war es Fürstliche Kanzlei, im 19. Jahrhundert Hofgericht der Provinz Oberhessen, Stadtgericht und Provinzialregierung. Der für 1891 - 94 vorgesehene Abbruch wurde verhindert und das Schloß 1893 - 1905 umgebaut. Von da an beherbergte es das Oberhessische Museum. Im 2. Weltkrieg wurde es ausgebombt und lag seitdem als Ruine da. Am 28. 9. 1976 wurde mit dem Abbruch begonnen, um es wiederaufzubauen in dem Zustand von 1905.

Bei den Ausschachtungsarbeiten wurden eingehende archäologische Untersuchungen durchgeführt. Es wurden unter dem Alten Schloß keine älteren Kulturschichten gefunden. Es zeigte sich dabei, daß das Grundwasser - wie überall im Gießener Innenstadtbereich - sehr hoch ansteht. Aus diesem Grund wurde das gesamte Alte Schloß und insbesondere der Heidenturm bereits beim Bau im 13. Jahrhundert auf einen Holzrost gesetzt. Leider liegt die Baumringdatierung noch nicht vor.

Im September 1977 konnten an der östlichen Außenmauer des Schlosses nordöstlich des Heidenturmes vier Skelette geborgen werden. Leider waren die Oberteile bis zum Becken einschließlich bei den Ausschachtungsarbeiten weggebaggert worden. Die Entdeckung der Skelettreste verdanken wir der Aufmerksamkeit der Bauarbeiter.

Die Knochen lagen etwa 2 m von der Mauer entfernt und etwa 1,30 m unter der Erdoberfläche. Auch der Abstand der Gräber voneinander betrug 1,30 m (9). Grab 1 lag etwa 3 m vom Turmansatz entfernt. Die Bestattung war in West - Ost - Richtung vorgenommen worden. Auffallend war, daß Bauschutt und Keramikreste (16./17. Jahrhundert?) bis unter die Skelette reichten. Noch interessanter war, daß die Toten in den Gräbern 1 und 3 mit dem Gesicht nach unten bestattet waren. (Abb. 4 und 5). Die Toten der Gräber 2 und 4 waren zwar in Rückenlage, in Grab 2 waren aber die Unterschenkel gekreuzt (Abb. 6). Um die Skelette steckten noch Nägel mit der Spitze nach unten in der Erde, weitere Nägel wurden nicht gefunden. Möglicherweise wurden die Toten nur auf zusammengenagelten Brettern beigesetzt.

Da der Heidenturm in erster Linie als Gefängnis diente, liegt die Vermutung nahe, daß hier hingerichtete Verbrecher (10) in der Erde verscharrt wurden. Parallelfälle sind meines Wissens bisher noch nicht bekannt (11).

4. Neubau City - Center

Am 28. 3. 1977 wurde mit den Ausschachtungsarbeiten für das City - Center im Bereich Bahnhofstraße (früher Reicher Sand) / Wolkengasse (Gasse der Walker) / Löwengasse (Gasse der Lohgerber) begonnen (siehe Plan 1, Nr. 4). Die oben genannten Straßenbezeichnungen weisen auf Handwerkerviertel hin. Trotz der sehr schnell arbeiteten Baumaschinen und der Initiative von "Hobbyarchäologen" konnten wir soviel Material bergen, daß wir eine Töpferei nachweisen konnten. Sie ist belegt durch:

- a) 3 Pumpen (12). Sie bestehen aus ausgehöhlten Baumstämmen. Der obere Teil ist auf den konisch zulaufenden unteren Teil aufgesetzt. Dazwischen befindet sich als Ventil eine auf Leder aufgenietete Bleikappe. Die Funktionsweise ist noch nicht genau geklärt. Die größte geborgene Pumpe ist 3,02 m lang und hat einen Durchmesser von 24 cm.
- b) Fehlbrände. Das sind Keramikstücke, die im Ofen während des Brandes gerissen oder mit den Nachbargefäßen zusammengebacken waren.
- c) Wölbttöpfe. Aus ihnen war die Ofenwölbung gesetzt.
- d) Bruchstück eines Kachelmodells.

9) Vergl. den Ausgrabungsplan, Abb. 4 sowie Abb. 5.

10) Nach Auskunft von Dr. Baldur Kell handelt es sich bei den Toten um erwachsene Männer.

11) Bei der Bergung der Skelette halfen die Herren Gustav Bender, Fritz Bösawetter, Hans Peter Holl, Hanno Müller und Klaus Schlössler; hierfür und für ständige Mithilfe bei Ausgrabungen möchte ich ihnen herzlich danken.

12) Die Bergung einer Pumpe verdanken wir der Initiative der Gießener Allgemeinen Zeitung.

Auch ein Plan der Stadt und Festung Gießen nach einer Aufnahme vom Juli 1759, ergänzt nach dem Plan des Ing. Major Laurens vom 22. 11. 1792, veröffentlicht in: Otto Buchner, Gießen vor hundert Jahren (13), gewinnt damit neue Bedeutung, weist er doch nordöstlich der "Seltersthor - Bastion" eine "Brennofen - Bastion" aus. Unsere Fundstücke lassen eine Datierung der Töpferei von der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts zu. Möglicherweise wurde aber noch länger produziert.

Auch ein Blick auf Flur- und Straßennamen Gießens läßt Rückschlüsse auf die Tonverarbeitung zu (14) :

So war der Aulweg der Weg, über den die Töpfer gingen, um Tonerde zu holen. Die Bezeichnung leitet sich aus dem Mittelhochdeutschen ab und bedeutet Topf. Hierher gehört auch der Familienname Auler; in Gießen ist nachgewiesen 1393 Cuntze Ulner und 1493 Henchen Ulner. - Der Aulweg verbindet den Schiffenberger Weg mit dem Leihgesterner Weg. Dort befinden sich noch heute in der Nähe die Tonabbaugebiete der Tonwerke Gail.

Zu beiden Seiten des Leihgesterner Weges befand sich die Gewinn In der Oberau. Es handelt sich um flaches, feuchtes Gelände, hervorgerufen durch wasserundurchlässigen Tonboden. Die Gewinn zwischen Aulweg und Ebelstraße hieß Auf der Weißerde (dort gibt es heute noch einen Straßennamen gleichen Namens). Die Bezeichnung kommt von den hier vorkommenden weißen tertiären Tonen.

Im Bereich Leihgesterner Weg / Aulweg gab es auch den Keulchesgrund. Das Wort ist entstanden aus dem Mittelhochdeutschen kule = Grube. Möglicherweise ist hier Ton entnommen worden. Auf Tonentnahme deutet ebenso der Erdkauterweg hin, der noch heute vom Schiffenberger Weg zu den Gailschen Tonwerken führt.

Schließlich ist zwischen Krofdorfer Straße und Wißmarer Weg die Leimenkaute belegt. Eine Urkunde Philipps des Großmütigen aus dem Jahr 1545 besagt (15) : Ihnen einen morgen ackers vor Gießen gelegen zustellen daraus eine Leimenkauten zu machen davon Sie uns alle Jahr sollen zween Gulden Zinß geben. - Auch die Jahreszahl 1545 stimmt mit der von uns gewonnenen Datierung der Töpfereifunde überein.

Schließlich weist das Mutationsregister der Stadt Gießen aus den Jahren 1643 - 89 aus: 1 Stück gardten in der neustadt, worauf der Brennofen steht an der lache. Wilhelm vermutet eine Kalkbrennerei in der hinteren Neustadt, wahrscheinlicher ist aber jetzt eine Töpferei.

Ein weiterer Brennofen ist genannt in der Nähe des Alten Friedhofs: 1/4 morgen an dem Brennofen bey dem Kirchhof. Hier ist aber wohl eine Ziegelei gemeint.

13) Otto Buchner, Gießen vor hundert Jahren, Gießen 1879 - siehe Plan 2.

14) Vergl. dazu Karl Ebel, Alte Gießener Flur- und Straßennamen, Gießen 1925 und Heinrich Wilhelm, Die Namen der Gemarkung Gießen, Marburg 1940.

15) Kopialbücher der Stadt Gießen im Stadtarchiv.

Daß tatsächlich zwischen Zieglern und Töpfern (= Hafnern) unterschieden wird, weist auch das Gießener Familienbuch von Otto Stumpf (16) aus. So wird unter Nr. 533 der Ziegler Joh. Otto Burckhardt genannt, der von 1627 - 1669 lebte. Zur gleichen Zeit lebte der Hafner Tobias Ritter (Nr. 3457), und zwar von 1608 - 1674. Dieser Tobias Ritter ist übrigens der "Stammvater" einer ganzen Hafner - Sippe, selbst der Urenkel Joh. Philipp Ritter (1710 - 33) ist noch Hafner. - Ähnlich ist es mit der Hafner - Familie Hart. Begründer ist Joh. Hart (Nr. 1518), der von 1578 - 1653 lebte. Der Beruf wurde weitergegeben bis zu den Urenkeln Joh. Balthasar Hart (Nr. 1532) 1682 - 1736 und Joh. Peter Hardt (Nr. 1534) 1681 - ?, sowie Joh. Henrich Hardt 1689 - 1744. Eheschließung zwischen den beiden Familien haben anscheinend nicht stattgefunden. - Daneben sind noch weitere Hafner genannt, die aber hier nicht im einzelnen aufgeführt werden sollen.

Interessanterweise ist von einem Zusammenschluß der Hafner, beispielsweise zu einer Zunft, in Gießen nichts bekannt.

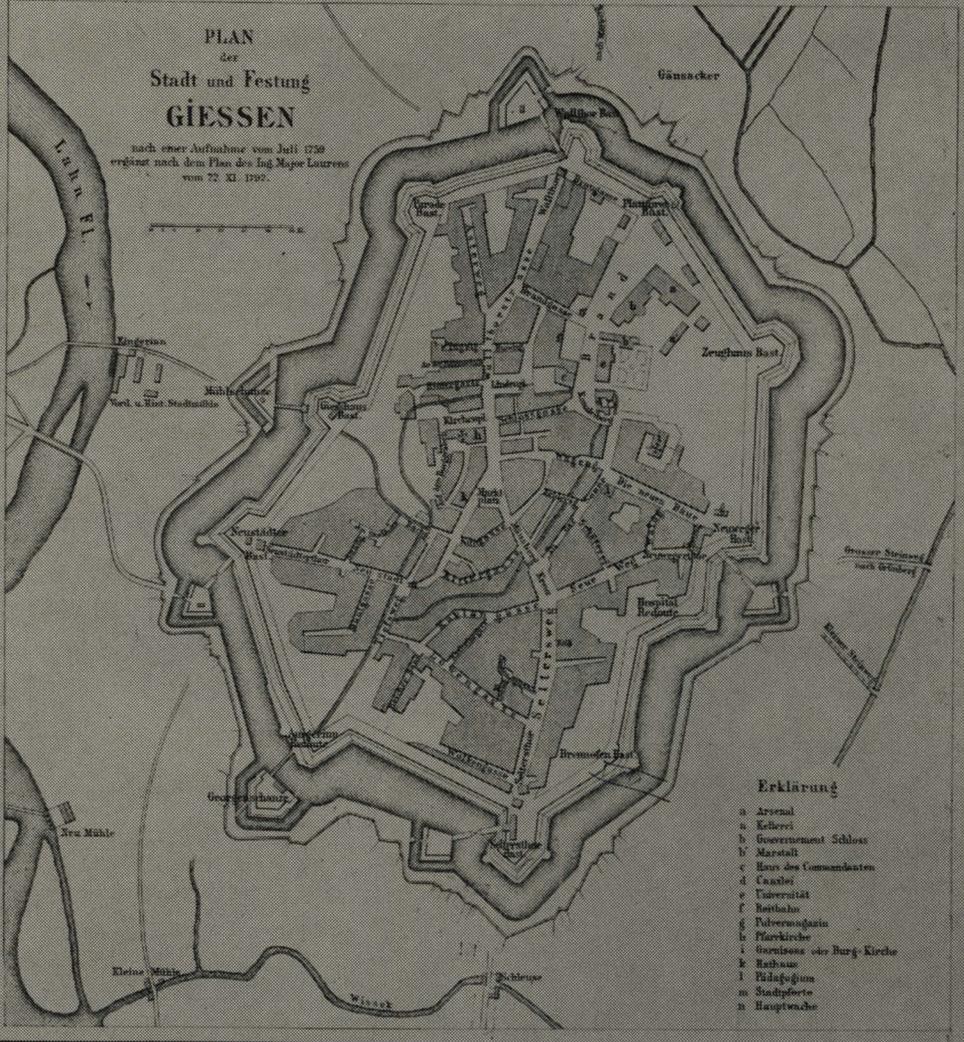
GIESSEN 1977



Plan 1

PLAN
der
Stadt und Festung
GIESSEN

nach einer Aufnahme vom Juli 1739
ergänzt nach dem Plan des Ing. Major Laurentz
vom 22. XI. 1797.



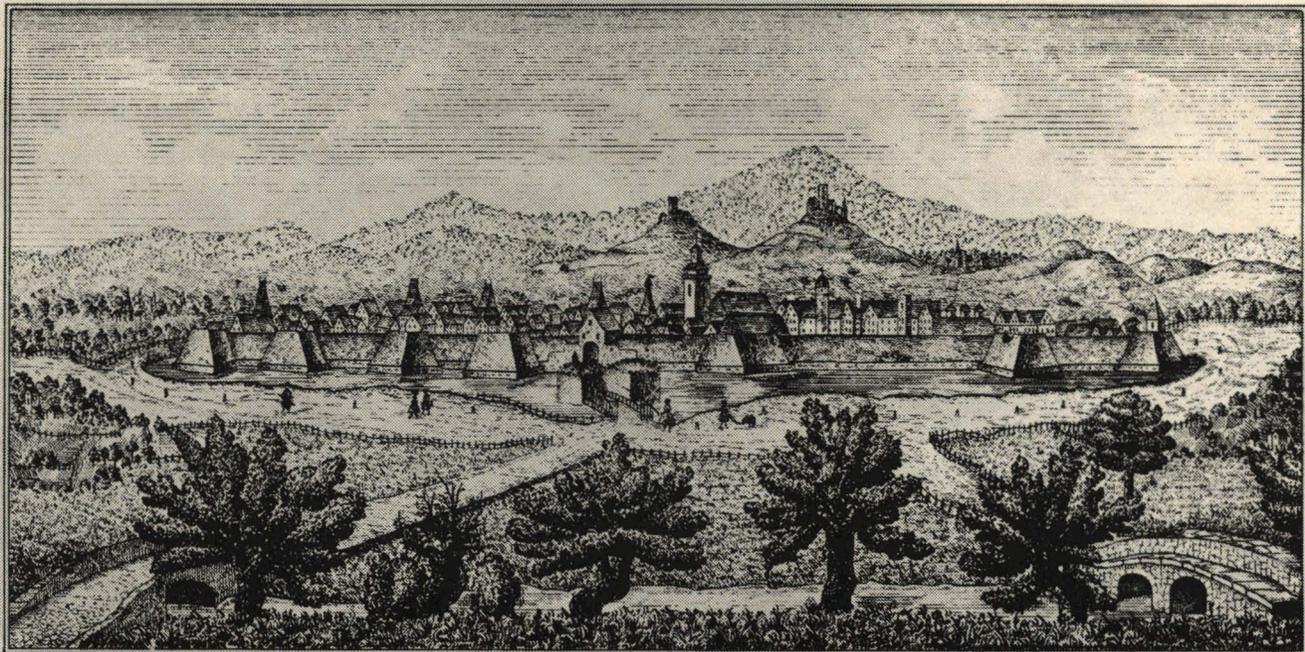
Erklärung

- a Arsenal
- u Kellerei
- b Gouvernement Schloss
- V Marstall
- c Haus des Commandanten
- d Cruchel
- e Universitat
- f Rathsch
- g Pulvermagazin
- h Pfarrkirche
- i Garnison ober Burg Kirche
- k Rathaus
- l Pöhlhofen
- m Stadtpforte
- n Hauptwache

gez. v. Peter Beck, Altona 1848

Lith. geogr. Anst. v. C. W. Neumann, Neudamm

Plan 2



Lith. u. Druck v. Louis Wenzel, Giessen.

Abb. 3

FESTUNG GIESSEN 1775.

NACH EINEM STICH AUF DEM LEHRBRIEF DER SCHMIEDEZUNFT.

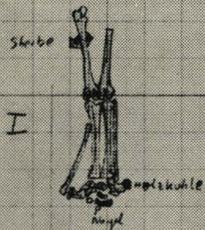
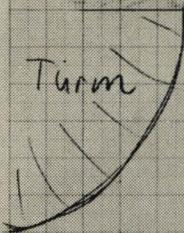
Betonfundament
Öffnung des

vorher Punkt des späteren Mauerwerks

Gewölbes

Mitte Gewölbe

Turm



Mittellage

unterhalb d. G.

Gießen, den 10.4.1974
Altes Schloss
M 1:20

Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6